

# Rezensionen

**Walter Klaiber/Manfred Marquardt, Gelebte Gnade. Grundriß einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart, Christliches Verlagshaus 1993, geb., 463 S., DM 38,—.**

Wenn Bischof und Seminardirektor der deutschen EmK gemeinsam die Theologie ihrer Kirche darstellen, darf man Wesentliches erwarten – und wird bei der Lektüre des Buches nicht enttäuscht. Es ist ihnen gelungen, in gut lesbarer und allgemein verständlicher Sprache sowohl in die dogmatischen als auch die ethischen Aspekte der systematischen Theologie einzuführen, deren Verflochtenheit treffend im Titel „Gelebte Gnade“ zum Ausdruck kommt. Dabei verstehen sie Theologie als „Lebensäußerung der missionarischen Existenz der Kirche“ (S. 15). Allgemein christliche und spezifisch methodistische Aussagen halten sich dabei die Waage – kein Wunder, versteht sich doch die EmK als ökumenisch gesinnte „Kirche ohne Feindbild“ (S. 80). Mit anderen Worten: Man kann das Buch als Nachschlagewerk der systematischen Theologie ebenso benutzen wie als Schlüssel zum Verständnis des Methodismus. Dies zeigt sich schon in den vier großen Hauptabschnitten: „Verantwortete Verkündigung oder Grundlagen einer Theologie der EmK“, „Universales Heil oder Gottes Liebe zu seiner Welt“, „Persönlicher Glaube oder die Heilserfahrung des einzelnen“ und „Ganzes Christsein oder die Wirklichkeit der Liebe“. Dabei tritt das geistliche Klima, das man in der Begegnung mit der EmK auch sonst erleben kann, zutage: Bindung an die Heilige Schrift ohne fundamentalistische Enge, das Bestreben, missionarische Kirche zu sein ohne Engführung des Missionsbegriffs sowie Betonung des Gemeinschaftscharakters und der sozialen Verantwortung der Kirche.

Natürlich ist man gespannt auf das, was zu den wichtigsten besonderen Kennzeichen des Methodismus gesagt wird und ist zunächst überrascht, wie häufig vor allem John Wesley in seinen Lehrpredigten zitiert wird, der eben doch die Rolle eines „Kirchenvaters“ spielt, auch, wenn nicht jede seiner Aussagen unkritisch übernommen oder als auf die Gegenwart übertragbar angesehen wird.

Da ist vor allem zu nennen die Betonung von Gottes universalem Heilswillen, der als zukommende, rechtfertigende (rettende) und heilig-

ende Gnade verstanden wird (S. 85). Die von Wesley so stark betonte Heiligung – ein „Zentrum der methodistischen Theologie“ – wird als Ganzheitlichkeit des Heilshandelns Gottes dargestellt: „Gottes Liebe bewirkt Glauben im Menschen, und der Glaube wirkt in der Liebe durch den Menschen“ (S. 265). Oder: „Rechtfertigung und Heiligung verhalten sich wie Gerechtsprechung und Gerechtmachung“ (S. 280). – „Christliche Vollkommenheit“ meint nicht Perfektionismus, sondern ein Leben in und aus der Liebe, die freilich den Sieg über die Sünde ermöglicht. Hier liegt bei Wesley ein deutlich anderer Akzent als beim lutherischen *simul iustus et peccator*, hier regt sich aber auch vorsichtige Kritik der Verfasser, die die „Konzeption von der christlichen Vollkommenheit nicht mehr als Lehre, sondern als Unterstreichung bestimmter wichtiger Tendenzen der Lehre von der Erlösung“ (S. 301) verstanden wissen wollen, als Leben in der Liebe, die auf die kommende Vollendung im Reich Gottes gerichtet ist.

Wichtig ist auch, was der Leser über das Gemeinde- und Kirchenverständnis der Methodisten erfährt. Sehr bewußt wird an der freikirchlichen Struktur festgehalten bei gleichzeitiger Distanzierung von „freikirchlichem Rigorismus“ oder einem „problematischen Ideal einer reinen Gemeinde“ (S. 321). Die Kirche bleibt „Gemeinschaft der Suchenden und Glaubenden“ (S. 317). Wie nicht anders zu erwarten, zeigen sich in der Tauflehre die gravierendsten Unterschiede zum Baptismus. Zwar „gehören Taufe, Glaube und Gemeinde unauflösbar zusammen“ (S. 323) – man beachte die Reihenfolge! – es besteht jedoch ein sachlicher, nicht unbedingt ein zeitlicher Zusammenhang, weswegen auch die Kindertaufe beibehalten wird. In der Taufe „wird ein sündiger Mensch an den gekreuzigten und auferstandenen Christus übereignet“ (ebd.), wobei jedoch die Antwort des Getauften, sein Ja, unumgänglich ist. Einerseits ist die Taufe nicht heilsnotwendig, nicht „Wiedergeburt, sondern Sinnbild der Wiedergeburt“ (S. 327), andererseits ist „Wieder(holung der) Taufe unangemessen, weil sie(!) den Hinweischarakter der Taufe auf das ein für allemal geschehene Sterben Christi verdunkelt“ (S. 324). Hier bleibt der innerfreikirchliche Dissens einfach bestehen.

Interessant sind auch die Erläuterungen zum Selbstverständnis der weltweiten Methodistenkirche, dem Prinzip der „Connexio“ als deren kirchlicher Gestalt und dem System der „Konferenzen“ sowie zum Verständnis von allgemei-

nem Priestertum und Amt und von den „Gnadenmitteln“: Gottesdienst, Abendmahl, Gebet, Bibelstudium, Fasten.

Und schließlich: Es verwundert nicht, daß die starke Betonung sozialer und sozialpolitischer Verantwortung, wie sie z.B. in den „Sozialen Grundsätzen“ der EmK zum Ausdruck kommt, auch hier breiten Raum einnimmt und dabei auch der ökumenische Aspekt betont wird, was vom Rezensenten im Blick auf Defizite in den eigenen Reihen ein wenig neidvoll vermerkt sei. Gewiß, einige Wünsche mögen offenbleiben – so scheint mir das Kapitel „Eschatologie“ ein wenig kurz geraten, trotz der Betonung des kommenden Reiches Gottes. Insgesamt aber ein äußerst lesenswertes Buch, das viele freikirchliche Gemeinsamkeiten und einige Unterschiede aufzeigt und den Wunsch aufkommen läßt, etwas Ähnliches möge es auch im eigenen Bereich geben.

---

Auf einen „gelungenen“ Druckfehler stieß ich auf S. 220: „In Art. X (sc. der Kirche von England) fand er (sc. John Wesley) auch den Hinweis auf die Bedeutung der „vorlaufende Gnade“ (preventing grace) ...“ Natürlich muß es „prevening grace“ heißen. Aber „preventing grace“ (bewahrende, vorbeugende, verhindernde Gnade) – wieviel Wahrheit steckt dahinter! Vor wieviel hat uns alle nicht Gott schon gnädig bewahrt! Das ist schon eine eigene Meditation wert. „Preventing grace – how sweet the sound ...!“

Wolfgang Müller

**Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbst, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg, Band 1 (1992), 660 Seiten; Band 2 (1993), 792 Seiten, R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich, Subskr. Preis bis zum Erscheinen von Band 3: DM 98,- pro Band.**

Theologie und Gemeinde in einem Lexikon so zusammenzubringen, daß eine fruchtbare gegenseitige Durchringung geschieht, ist ein Wagnis. Soll es gelingen, so muß sichergestellt sein, daß einerseits Theologen am Werk sind, die einen wirklichen Gemeindebezug haben und andererseits Praktiker zu Wort kommen, die ihre Arbeit theologisch reflektieren können. Sieht man sich das reichhaltige Autorenverzeichnis an und geht die Namen durch, so scheint diese Voraussetzung erfüllt. Die Herausgeber aus Landeskirche, Freikirche und Gemeinschaftsbewegung stehen dafür, daß hier ein Lexikon den Namen „evan-

gelisch“ nicht nur in seiner Breite, sondern auch in seiner eigentlichen Bedeutung als „evangeliumsgemäß“ zu Recht beansprucht.

Die Arbeitsweise in diesem Lexikon mag exemplarisch an zwei Begriffen deutlich werden: „Ehe“ und „Heiliger Geist“. Im ersten Teil erfolgt eine biblische Grundlegung mit einer Darlegung des alttestamentlichen und neutestamentlichen Eheverständnisses. Dabei werden der Ehebruch und auch das Problem der Ehescheidung in biblischer Sicht mit berücksichtigt. In einem zweiten Teil erfolgt dann die Darlegung der theologiegeschichtlichen Entwicklung in der Alten Kirche, im Mittelalter, der Reformation, im Pietismus und in der Aufklärung. In einem dritten Teil hat man die systematisch-theologische Durchdringung des Sachverhaltes vor sich, wobei auch die staatlich-juristische Seite Berücksichtigung findet. In einem letzten Teil gibt der Verfasser praktisch-theologische Hinweise bis zum seelsorgerischen Bezug. Es folgt dann noch ein sehr hilfreicher Artikel über „Eheberatung“ und „Ehelosigkeit“.

Aus dem zweiten Band (G-N) habe ich mir den Begriff „Heiliger Geist“ vorgenommen. An ihm wird besonders deutlich, wie die verschiedenen Autoren – es sind zu diesem wichtigen Thema insgesamt sechs – der Gemeinde einen wertvollen Dienst erweisen. Neben einer fundierten biblischen Grundlegung werden die Entwicklung des Geistbegriffs bei Augustin, in der Scholastik, der Reformation und im Pietismus bis zur Neuzeit aufgezeigt. Hier wird im Rahmen eines Lexikons eine gesunde Pneumatologie entwickelt. Erfreulich ist, daß für die Gemeinde auch die Fragen „Geistestaufe“, „Geisterunterscheidung“ und die Aufgabe „Geistlicher Leiterschaft“ behandelt werden.

Hilfreich finde ich auch, daß anhand von Biographien geistes- und kirchengeschichtlich bedeutsame Entwicklungen erschlossen werden. Auch die Philosophie mit ihrem Einfluß auf theologische Denkweisen sowie wichtige Ausprägungen theologischer Entscheidungsprozesse über die Landesgrenzen hinaus kommen ins Blickfeld.

Ein gelungenes Lexikon, das hier der R. Brockhaus Verlag vorlegt. Seine klare Sprache und die Sorgfalt bei der Behandlung der verschiedensten Problemfelder ist sowohl für den „Fachmann“ hilfreich wie auch für den „Laien“ verständlich.

Manfred Otto